

Predigt am 16. Januar 11 in BS FK

Thema: Wind unter die Flügel bekommen

Text: Jesaja 40, 28-31

Neulich habe ich einen youtube-Film bei Fiesta gesehen, da war ein junger Mann, Nick heißt er, der hat keine Arme und keine Beine. Aber ist ist nicht unglücklich, sondern ein begeisterter Prediger des Evangeliums, der mit leuchtenden Augen erzählen kann, wie ihm der Glaube an Jesus hilft, sein Leben so anzunehmen wie es ist. Ja, er sagt in diesem Film sogar, dass der Glaube ihm Flügel verleiht, obwohl er selber überhaupt noch nicht einmal Arme hat.

Das ist schon ein starkes Zeugnis. Nick zitiert da auch den Propheten Jesaja:

In Jesaja 40 heißt es:

27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber«?

28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

29 Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden.

30 Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen;

31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie fliegen können wie ein Adler. Da steckt eine Menge drin. Fliegen ist nämlich eine erstaunliche Sache. Ich möchte fast sagen, Fliegen ist eine erstaunlich biblische Sache. Obwohl man sagen muss, dass Fliegen die Umwelt

verschmutzt. Aber das hängt mit dem Biblischen zusammen. Ich glaub, ich erklär jetzt mal, was ich eigentlich meine.

Ein Freund von uns, Rudi, hat mal einen klugen Spruch formuliert, er ist nämlich Physiker:

*Wenn du schnell voran kommen willst,
dann ist dir Rückenwind willkommen,
doch du wirst immer am Boden bleiben.*

Möchtest du aber fliegen, dann brauchst du Gegenwind.

Für ein Flugzeug gibt es nichts Besseres zum Starten als Gegenwind. Deshalb gibt es auch so viele Startbahnen auf den Flughäfen, in verschiedene Richtungen, damit die Flugzeuge sich immer die suchen können, wo der Gegenwind ist. Mit dem Wind zu starten ist fast unmöglich.

Später, wenn die Flugzeuge erst in der Luft sind, dann ist Gegenwind nicht mehr so toll, dann kann man drauf verzichten. Aber in der Startphase ist er sehr willkommen, dann klappt es mit dem Abheben sehr viel besser.

Allerdings hat die Sache einen Haken. Dazu gucken wir uns mal die folgende Tabelle an:

Boeing B 747 – Verbrauch nach Flugzuständen	Kerosin/100 km
Start - erste 2 km	23.500 l
Steigflug	13.400 l
Streckenflug	1.300 l

Könnt Ihr das fassen? Wenn das Flugzeug noch unten oder fast unten ist, dann braucht es die horrende Masse von 23.500 Litern Kerosin / 100km. Zum Glück dauert diese Phase nicht 100 km, sondern nur 2 km. Dann, wenn der Steigflug beginnt, das ist dann, wenn die Landschaft wegkippt und man oh sagt, dann verringert sich der Verbrauch schon

signifikant. Oben angekommen, wenn man sich abschnallen darf und es das erste Essen gibt, dann verbraucht das vollbesetzte Flugzeug pro Person nicht mehr viel mehr, als ein mit 2 Personen besetzter PKW.

(Moral von der Geschichte´ - gehört nicht direkt zum Gottesdienst: Kurzstreckenflüge vermeiden.)

Was kann man aber über das Fliegen sagen, wenn man sich das hier anguckt? Vor dem Fliegen kommt eine Phase, in der es geradeaus in den Gegenwind hineingeht, in die Richtung, wo es am schwierigsten ist. Da muss das Flugzeug durch, wenn es abheben will. Das macht keinen Spaß, sondern verbraucht wahnsinnig viel Energie. Wesentlich ist, dass der Kurs gehalten und das Tempo unbeirrt beschleunigt wird. Diese Phase muss überwunden werden.

Und das ist ja genau, was Jesaja sagt:

Aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Luther bringt hier den Begriff „harren“ ins Spiel. Die auf den Herrn „harren“, das sind die Menschen, die sich in der ersten Phase kurz vor dem Abheben befinden. Da hat man keinen Spaß, und man merkt auch keine beflügelnde Wirkung, sondern nur Gegenwind, und das ist einfach anstrengend. Wenn wir in die Ursprachen des Textes zurückgehen, z.B. in die griechische, dann wird es noch schlimmer! Da finden wir nämlich das Wort hypomone. Es wird normalerweise mit Geduld übersetzt, aber es bedeutet eigentlich: Unter etwas bleiben. Also von wegen abheben! Drunter bleiben sogar! Das ist kein erhebendes Gefühl.

Jakobus, im Neuen Testament, redet auch sehr eindrücklich davon, dass wir nicht nur mit Gegenwind rechnen, sondern ihn sogar begrüßen sollen. Er sagt:

Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in

mancherlei Anfechtungen fällt, und wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt.

Hups, denkt jetzt vielleicht jemand, wir wollen doch abheben und fliegen, wer redet denn von Geduld! Geduld ist ja schön und gut, wir alle lieben Menschen, die zu Ende zuhören können und nicht unterbrechen oder mit dem Knie wippen, wenn wir ihnen was erzählen. Mit Fliegen hat Geduld doch aber wenig zu tun. Oder?

Oh doch. Viel. Denn was wir wirklich verstehen müssen, ist, dass entweder Gott regiert oder wir. Entweder wir sind aktiv, oder wir lernen, geduldig auf Gott zu warten. Das schließt sich gegenseitig aus. Wir können nicht auf Gott warten und zugleich schon selber Nägel mit Köpfen machen. Deshalb brauchen wir Geduld. Jesus sagt dazu etwas sehr Interessantes, als seine Jünger wieder einmal zankten, wer von ihnen der Tollste ist: Lukas 22

Es entstand unter ihnen ein Streit darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei. Da sagte Jesus: Die Könige herrschen über ihre Völker und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen.

Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste und der Führende soll werden wie der Dienende.

Welcher von beiden ist größer: wer bei Tisch sitzt oder wer bedient? Natürlich der, der bei Tisch sitzt. Ich aber bin unter euch wie der, der bedient.

In allen meinen Prüfungen habt ihr bei mir ausgeharrt.

Darum vermache ich euch das Reich, wie es mein Vater mir vermacht hat: Ihr sollt in meinem Reich mit mir an meinem Tisch essen und trinken, und ihr sollt auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.

Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder.

In diesem Text steckt unheimlich viel drin. Zum einen wird uns gezeigt,

dass es bei Gott anders herum läuft als in der Welt. Die Mächtigen der Welt können im Reich Gottes erstmal überhaupt nicht punkten. Jetzt müssen wir uns mal vorstellen, dass wir in einer Phase des Gegenwinds sind. Da möchten wir doch gern mal richtig reindreschen. Irgendwer sollte doch mal endlich eine blutige Nase bekommen, wenn sie uns alle so nerven! Zum Henker, jetzt ist aber Schluss! Jetzt zeig ich denen aber mal, was ne Harke ist!

Nein! Geduld ist angesagt. Kurs halten im Gegenwind. Nicht beirren lassen. Denn: Wenn wir anfangen, mit den Waffen der Welt zu kämpfen, schrumpfen wir in den Augen Gottes in uns zusammen, bis wir ganz klein sind. Kleine wütend-rote Gummimännchen, über die sich die Mächte der Finsternis nur totlachen.

Deshalb brauchen wir Geduld. Deshalb müssen wir Kurs halten, und zwar auf Jesus hin. Er ist unser Leitstern, den wir nicht aus den Augen lassen dürfen. Aber wir stehen nicht ohne Hilfe da – was Jesus hier zu Simon Petrus sagt, gilt für uns alle:

Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt.

Im Römerbrief in Kapitel 8 schreibt Paulus das auch:

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. **Wer will**

verdammten? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

Wir brauchen also Gegenwind, um zu lernen, geduldig auf Gott zu sehen und Kurs auf Jesus zu halten. Aber wir sind nicht alleine. Jesus selber betet im Himmel uns. Wir aber sollen verstehen, dass Gottes Kraft in der Schwachheit mächtig ist.

Und dann sagt Jesus noch mehr zu Petrus:

Wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder.

Petrus war eine Zeitlang darauf reingefallen, auf seine eigene Kraft zu vertrauen. Petrus, sagt Jesus, wenn du wieder verstanden hast, dass du in die ganz falsche Richtung gehst, wenn du wieder umgekehrt bist, dann – ja dann wirst du plötzlich Kraft ohne Ende haben, dann wirst du sogar davon abgeben können an deine Brüder! Dann wirst du fliegen. Zum Thema Geduld und Ausharren gibt es eine komische Geschichte von einem jungen Mann in der Seelsorge. Ich habe keine Ahnung, ob die sich so zugetragen hat. Jedenfalls geht die so. Ein junger Mann kommt in die Seelsorge und jammert: Ich bin immer so ungeduldig. Immer will ich mit dem Kopf durch die Wand. Ich möchte so gern geduldiger sein mit meinen Mitmenschen. Jaaa, sagt der Seelsorger, und wiegt sein weises Haupt, dann will ich mal mit dir beten. Und er betet: Herr, schenke diesem jungen Mann Depressionen, Parkplatzprobleme, Ängste, Geldschwierigkeiten und frühe Geheimratsecken. Haaalt, schreit der junge Mann, ganz falsch, ich will Geduld haben und nicht das! Eben, eben, sagt der Seelsorger und macht weiter: Streitsüchtige Nachbarn, eine langwierige Krankheit...Aber da ist der junge Mann schon rausgerannt.

Naja. Was uns diese Geschichte zeigt, ist, was alles Gegenwind verursachen kann in unserem Leben. Dabei kann man sagen, dass die äußeren Gegenwinde (Pech, Pleiten und Pannen) an sich nicht so schlimm sind, es sei denn, sie lösen innere Anfechtungen aus. Die sind es, die uns Menschen wirklich zu schaffen machen, und das war von Anfang an so. Schon im Paradies, beim Sündenfall. Da hat es mit einer inneren Anfechtung angefangen, nämlich als Eva an Gott zweifelte. Äußere Probleme und Gegenwinde gab es ja noch überhaupt nicht im schönen Paradies, und deshalb musste der Versucher gleich drinnen in Evas Seele ansetzen, um sie zu Fall zu bringen. Wir lesen das in der

Geschichte vom Sündenfall im 1. Buch Mose:

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

Und darauf fällt Eva prompt rein. Ja, sollte Gott gesagt haben.....Zweifel an Gott, an seiner Güte, an seiner Existenz, an seinen Zusagen – wer von uns kennt diese erste Sünde der Menschheit nicht! Genau hier entsteht oft ein scheußlicher innerer Gegenwind, wo man am liebsten die Kapuze über den Kopf ziehen und sich irgendwo hinter verstecken will – hinter seiner Arbeit, hinter einem Hobby oder auch hinter Anklagen anderen Christen gegenüber, Hauptsache raus aus dem Wind und rein in den Windschatten. Egal, in welchen.

Die Gefahr dabei ist, dass wir in der Regel nicht lange allein sitzen, hinter einen Vorwand gekauert, wenn wir den Weg verlassen und den Leitstern Jesus aus den Augen verloren haben. Meistens sitzen sehr bald zwei richtig miese Typen bei uns und wollen mit uns kuscheln: Der Neid und das Selbstmitleid. Von denen Abschied zu nehmen und zurück in den Gegenwind zu gehen, das kann richtig weh tun.

Wenn wir uns aber auf Jesus verlassen, dann können wir Überwinder werden. Dann können wir erleben, wie uns die Stürme auf der Startbahn wie das Flugzeug irgendwann fliegen lassen. Und dann merken wir erst, was es heißt, Christ zu sein. Dass wir das nicht selber machen, sondern dass Gott in uns etwas macht, ein Stück Himmel in uns schafft. Wenn wir dann merken, dass Jesus in uns Gestalt gewinnt, wenn wir an uns selber sehen können, wie wir in Sein Bild verändert werden, dann bricht in uns ein Lobpreis los, der mächtiger ist als alles, was wir aus eigener Kraft veranstalten könnten. Von Johann Franck stammt ein bekannter Liedertext, der genau dieses Gotteslobes ausdrückt. Und obwohl der Text absolut alt ist, er stammt fast aus dem Mittelalter, ist er noch absolut

aktuell, denn der Geist Gottes, der aus diesem Liedtext spricht, ist ja auch noch aktuell. Bekannt wurde dieser Text übrigens durch die Vertonung durch Johann Sebastian Bach. Wir lesen ihn jetzt einmal, und zwar ohne die berühmte Musik, weil sonst die Klassik-Kenner unter Euch wegen der Musik total gerührt sind – und darum geht es nicht - und die Pop-Freaks den Text wegen der Musik doch staubig finden. Musik ist eben Geschmackssache. Also hier der Text:

Weicht, ihr Trauergeister,

denn mein Freudenmeister,

Jesus, tritt herein.

Denen, die Gott lieben,

muss auch ihr Betrüben

lauter Freude sein.

Duld ich schon hier Spott und Hohn,

dennoch bleibst du auch im Leide,

Jesu, meine Freude.

Unter deinen Schirmen

bin ich vor den Stürmen

aller Feinde frei.

Lass den Satan wettern,

lass die Welt erzittern,

mir steht Jesus bei.

Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,

ob gleich Sünd und Hölle schrecken,

Jesus will mich decken.

Trotz dem alten Drachen,

Trotz dem Todesrachen,

Trotz der Furcht dazu!

Tobe, Welt, und springe;

**ich steh hier und singe
in gar sicherer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht,
Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.**

Das Thema dieser Predigt ist: Wind unter die Flügel bekommen. Wir haben gelernt, dass dazu erst einmal nötig ist, dass wir den Gegenwind der Startbahn aushalten. Und dass Jesus unser Leitstern ist und auch unsere Hilfe, weil er im Himmel für uns betet, und wir können uns darauf verlassen, dass er uns zum Ziel führt, wenn wir uns auf ihn verlassen. Und dass wir dann merken, wie in uns ein starker Glauben wächst, der vorher nicht da war. Und dann werden wir froh, wie vor vielen hundert Jahren Johann Franck.

Wo bist Du im Moment? Bist Du in der Luft? Bist Du auf der Startbahn? Oder bist Du vielleicht hinter einem Mülleimer neben der Startbahn, wo Du mit hochgezogenem Kragen und in Gesellschaft der beiden falschen Freunde namens Selbstmitleid und Neid wartest, bis sich der Wind gelegt hat?

In den folgenden Minuten der Stille möchte ich Dich einladen, innerlich entweder Gott zu loben für das, was er in Dir schon bewirkt hat, oder Jesus als Leitstern ganz fest in den Blick zu nehmen, damit dich der Gegenwind, der im Moment in Dein Gesicht schlägt, nicht von der Startbahn pustet, oder aber dass Du dich rauswagst aus dem Windschatten. Dass du wie der Liederdichter sagst: Weicht, ihr Trauergeister! Und wieder zurückkehrst, wo Du hingehörst, nämlich in die Nachfolge Jesu.

Wenn Du mit jemandem zusammen beten möchtest, ist dazu jetzt ebenfalls die Gelegenheit, oder auch nach dem Gottesdienst.